

Ercheim:
Dienstag, Donner-
stag und Samstag.
Abonnementspreis:
Hierteljahr. 90 Pf.
inkl. Bringerlohn.
Durch die Post be-
tragen vierteljährlich
1 M. 20 Pf. Bestell-
geld.

Erbenheimer Zeitung

Anzeigen
Kosten die Zeile 10 Pfennig.
Reklamen die Zeile
20 Pfennig.

Tel. 3589.

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Haß in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Annahmestelle bei W. H. Jäger, Sadgasse 2.

Nr. 91

Dienstag, den 3. August 1915

8. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Verordnung.

Auf Grund des § 1 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 26. März 1915 (R. G. Bl. S. 183), betr. den Ausschank und Verkauf von Branntwein oder Spiritus, bestimme ich im Einverständnis mit dem zuständigen stellvertretenden Generalkommando für den Regierungsbezirk Wiesbaden:

§ 1. Der Ausschank und Kleinhandel von Branntwein (einschließlich Liqueur) ist an Sonn- und Feiertagen gänzlich, am vorhergehenden Tage von mittags 3 Uhr ab und am darauffolgenden Tage bis 10 Uhr vormittags verboten.

Dasselbe gilt für den Verkauf aus Automaten.

§ 2. Unter Kleinhandel ist jeder Verkauf von weniger als einem halben Liter — 17,75 Liter zu verstehen.

§ 3. Den ausschließlich Branntwein verschäntenden Wirtschaften ist der Ausschank und Kleinhandel auch an den übrigen Tagen von abends 8 Uhr bis zum nächsten Vormittag 10 Uhr untersagt.

§ 4. Vorstehende Bestimmungen finden keine Anwendung auf den Verkauf von Branntwein oder Spiritus durch Apotheken zu Heilmitteln.

§ 5. Der Verkauf von Branntwein und Likör an Angetrunkene ist untersagt.

§ 6. Der Ausschank und Verkauf von Branntwein und Likör ist verboten:

a) an Militärpersonen auf deren Transport nach dem Kriegsschauplatz und am Tage vor ihrem Abmarsch.

b) an verwundete, Kranke und in der Genesung befindlichen Militärpersonen, besonders an die, die in Lazaretten und Genesungsheimen untergebracht sind.

c) an Mannschaften und Unteroffiziere des Beurlaubtenstandes am Tage der Kontrollversammlung.

d) an die zur Musterung und Aushebung sich stellenden Wehrpflichtigen am Tage ihrer Stellung wie am Tage zuvor.

§ 7. Der Regierungspräsident ist berechtigt, in einzelnen besonderen Fällen Ausnahme von der Bestimmung des § 1 zuzulassen.

§ 8. Zuwiderhandlungen werden gemäß § 3 der eingangs bezeichneten Bekanntmachung mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10.000 M. bestraft.

§ 9. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Wiesbaden, den 21. Juli 1915.

Der Regierungspräsident.
v. Meißner.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, den 26. Juli 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Das Obstauslesen unter fremden Obstbäumen und das Aehrenlesen vor der Aberntung der Grundstücke ist bei 5 Mark Strafe verboten.

Erbenheim, den 29. Juli 1915.

Das Ortsgericht.
Merten, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Das Begehen der Neben- und Gewannwege in den vorwiegend mit Obstbäumen bepflanzten Distrikten der öffentlichen Gemarkung ist nur den dort begüterten Bewohnern gestattet.

Das Feld ist im Monat Juli bis Ende Oktober von abends 9 Uhr bis morgens 4 Uhr geschlossen.

Zuwiderhandlungen werden auf Grund des § 1 der Polizeiverordnung vom 6. Mai 1882 mit Geldstrafe bis zu 10 Mark, im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Erbenheim, den 20. Juli 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Es wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß von auswärts eingeführte Wein oder Obstwein von dem Empfänger spätestens am Tage nach dem Empfang bei dem Accisor zur Besteuerung angemeldet werden muß.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften der Ordnung betreffend die Erhebung von Verbrauchssteuern in der Gemeinde werden mit einer Strafe von 1 bis zu 30 Mark belegt. Außerdem ist im Falle einer Steuerhinterziehung die hinterzogene Steuer nachzuzahlen.

Erbenheim, 10. Juni 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Das unbefugte Betreten des Gefangenenlagers und des Hofes der alten Schule, sowie das Ansammeln von Personen abends nach 8 1/2 Uhr vor dem Gefangenenlager ist verboten.

Zuwiderhandlungen werden mit Geld bis zu 4 M. oder mit entsprechender Haft bestraft.

Erbenheim, 20. Juli 1915.

Der Bürgermeister: Merten.

Bekanntmachung

Von morgen Mittwoch, den 4. ds. Mts. ab wird die zweite Rate Staats- und Gemeindesteuer pro Rechnungsjahr 1915/16 erhoben.

Die Beträge müssen bis spätestens den 15. d. Mts. eingezahlt sein.

Erbenheim, 3. August 1915

Die Gemeindefasse:
Kleber.

Bekanntmachung.

Die noch abzuholenden Quartierverpflegungsgelder für den Monat Juni (d. h. für die Zeit vor Eintritt der Selbstverpflegung) müssen innerhalb 3 Tagen in Empfang genommen werden.

Am 7. ds. Mts. wird die Auszahlungsliste abgeschlossen und Reklamationen wegen event. bestehender Differenz können dann nicht mehr berücksichtigt werden.

Erbenheim, 3. August 1915.

Die Gemeindefasse:
Kleber.

Bekanntmachung.

Die Kommandantur Mainz teilt mit, daß der Schießplatz bei Rimbach im Monat August zum gefechtsmäßigen Schießen benutzt wird: am 13., 16., 26., 27., 30. und 31. bis zum Dunkelwerden und am 14. und 28. von 9 Uhr vorm. bis 12 Uhr mittags.

Erbenheim, den 3. August 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 3. August 1915.

— **Arbeiterversicherung.** Die Verpflichtung der Krankenkassen zur Zahlung des Sterbegeldes für weiter versicherte Kriegsteilnehmer ist in zwei sehr bemerkenswerten Fällen, in denen die Kassen sich dieser Verpflichtung entziehen wollten, vom Reichs-Versicherungsamt anerkannt worden. In dem einen Falle hatte die Kasse die Zahlung abgelehnt, weil das Mitglied auf unabsehbare Zeit von Hause abwesend gewesen und hierdurch die häusliche Gemeinschaft aufgehoben worden sei. Hier hat das Reichsversicherungsamt entschieden, daß sich der Kriegsteilnehmer bei seinem Tode ohne Zweifel noch in häuslicher Gemeinschaft mit seiner Frau befand. Diese Gemeinschaft werde dadurch keineswegs aufgehoben, daß der Versicherte infolge der Einberufung den gemeinsamen Haushalt verlassen hat. Die Gemeinschaft werde nicht durch jede tatsächliche räumliche Trennung der Ehegatten, auch wenn sie auf eine im voraus nicht bestimmte Zeit erfolgt ist, aufgelöst. Sei doch ohne weiteres anzunehmen, daß der Ehemann die Absicht hatte, nach seiner Rückkehr die häusliche Gemeinschaft wieder aufzunehmen. In dem zweiten Falle war die Zahlung verweigert worden, weil die zur Aufrechterhaltung der freiwilligen Mitgliedschaft erforderliche Weiterzahlung der Beiträge durch den Magistrat der betreffenden Stadt erfolgt war und eine ausdrückliche Ermächtigung des Rassenmitgliedes hier nicht vorlag. Auch hier hat das Reichs-Versicherungsamt die Kasse zur Zahlung verurteilt. Es könne unbedenklich vermutet werden, daß die Beitragszahlung dem Willen des Kriegsteilnehmers entspreche, zumal dadurch die aus der bisherigen Rassenmitgliedschaft zustehenden Rechte aufrechterhalten worden seien. Das bedeute erhebliche wirtschaftliche Vorteile und die Abwendung des Schadens, der durch das Erlöschen der Versicherung voraussichtlich entstanden wäre.

— **Ein neues Nahrungsmittel.** Der Magistrat in Schöneberg wird demnächst ein neues Nahrungsmittel an die minderbemittelte Bevölkerung abgeben. Es handelt sich um eine „Vollkost“ genannte Mischung von Maisgries, getrockneten Gemüse, Dörrfleisch, Nudeln, Fleischextrakt usw., die so ausgiebig ist, daß die einzelnen, einen starken Esser völlig sättigende Portion sich auf weniger als 10 Pfennige stellt, obwohl sie nach den vorliegenden Analysen den Nährwert eines vollständigen bürgerlichen Mittagessens erreicht. Die Berliner städtische Deputation für Schulspeisung nimmt zurzeit Versuche vor, die Vollkost zur Speisung bedürftiger Schulkinder zu verwenden. Auch der Fischmarkt in Barmen vertreibt dieses neuartige Nahrungsmittel an die Bevölkerung. Die Kriegsvollkosten in Nürnberg haben es in den Mittelpunkt ihres Speisegedankes gestellt, und die Oberämter (Kreisverwaltungen) in Württemberg haben nicht nur die Bevölkerung in den

Arbeitsblättern auf die Vollkost hingewiesen, sondern sich auch selbst zur Abgabe von Proben bereit erklärt. Zahlreiche Kommunen haben die Vollkost für die Zwecke der Armenverwaltung, der Volksspeiseshallen usw. eingeführt. Besonders wichtig aber ist, daß die wesentlichsten Bestandteile der Vollkost aus dem Auslande bezogen werden, so daß sie nicht auf Kosten der heimischen Produktion dem Massenkonsum dienen.

— **Das Schaf im Schützengraben.** Eine Begebenheit, in der ein Schaf als Retter einer Kompanie italienischer Soldaten die Hauptrolle spielt, weiß das Giornale d'Italia zu berichten: Ein Alpiniregiment hatte ein verlaunenes Schaf eingefangen und als Talisman in die Schützengraben mitgenommen. Das Tier lebte ruhig in den Schützengraben, es blökte niemals und zeigte auch beim stärksten Feuer keine Furcht. Aber eines Nachts, als die Soldaten die Kampfpause zum Schlafen benutzten, wurde das Schaf plötzlich unruhig und begann laut und klagend zu blöken. Die Wachen wurden aufmerksam und alarmierten die Mannschaften. Und auf diese Weise — versichert das italienische Blatt — wurden die Soldaten vor der Vernichtung durch einen in aller Heimlichkeit vorbereiteten österreichischen Angriff bewahrt. Die Geschichte überliefert, wie einst das Kapitol durch Gänse gerettet wurde. Nun werden die Italiener auch ein „historisches Schaf“ ihr eigen nennen können!

* **Zur Notiz!** Die anonyme Briefschreiberin aus der Obergasse wird ersucht, der Gendarmerie-Station doch ihren Namen zu nennen, da sonst Anzeige nicht erfolgen kann.

Theater-Nachrichten.

Residenz-Theater Wiesbaden.

Dienstag, 3.: Zum 1. Male. „Der Meineidbauer“.

Mittwoch, 4.: „Die erste Beige“.

Donnerstag, 5.: „Jugend“.

Freitag, 6.: „Wenn der junge Wein blüht“.

letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Amtlicher Tagesbericht vom 2. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 2. August. Im Westteil der Argonnen setzten wir uns durch einen überraschenden Bajonettangriff in Besitz mehrerer feindlicher Gräben; nahmen dabei 4 Offiziere, 141 Mann gefangen und erbeuteten 1 Maschinengewehr.

Am Abend griffen die Franzosen in den Vogesen abermals die Linie Schrammühle - Barrenkopf an. Die ganze Nacht hindurch wurde dort mit Erbitterung gekämpft. Der Angreifer ist zurückgeworfen. Auch am Ringelkopf sind erneut Kämpfe im Gange.

An verschiedenen Stellen der Front sprengten wir mit Erfolg Minen.

Südlich von Van-de-Sapt schoß unsere Artillerie einen französischen Fesselballon herunter. Ein Kampflieger zwang bei Longemer (östlich von Gerardmer) ein feindliches Flugzeug zur Landung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Mitau wurde gestern von unseren Truppen nach Kampf genommen. Die Stadt ist im allgemeinen unversehrt.

Ostlich von Boniewiez haben sich Kämpfe entwickelt die für uns einen günstigen Verlauf nehmen. Nordöstlich von Suwalki wurde die Höhe 186 (südöstlich von Raletnik) erstritten. Nordwestlich von Lomza erreichten unsere Truppen, nachdem an verschiedenen Stellen der russische Widerstand gebrochen war, der Narew. 1 Offizier, 1003 Mann wurden von uns gefangen genommen.

Auf der übrigen Front bis zur Weichsel ging es vorwärts. 560 Gefangene, dabei 1 Offizier, wurden eingebracht.

Vor Warschau ist die Lage unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich anschließend an die am 31. Juli eroberten Höhen bei Podjawce drangen gestern Truppen des Generalobersten v. Woyrsch unter heftigen Kämpfen durch das Waldgelände nach Osten vor. Der weichende Feind verlor 1500 Mann an Gefangenen und acht Maschinengewehre.

Oberste Heeresleitung.

Unsere Kriegsvorräte.

Mit leichtem Herzen als nach dem Beginn des Krieges und in den Wintermonaten denkt und spricht man jetzt in Deutschland von den Anshungerungsplänen unserer Gegner und ihren Wirtschaftskriegen, liest hin und wieder mit einigem Humor, daß den Anshungerern noch nicht die Hoffnung geschwunden ist.

Unsere vorjährige Ernte in den wichtigsten Getreide- und Knollenfrüchten hat dank unserer Organisation viel weiter gereicht, als jemals gedacht worden ist. Wir kommen mit stattlichen Vorräten in das neue Erntejahr hinein. Und diese neue Ernte, die zum Teil ja schon in den Scheuern ist, zum Teil sich übersehen läßt, ist so gut geraten, daß man ohne Übertreibung sagen kann: die Idee, uns während des Krieges auszuheuern, ist als eine Lächerlichkeit durch die Tatsachen erwießen.

Der Mensch lebt aber nicht bloß von Fleisch, Brot, Kartoffeln und Gemüse, er braucht namentlich zum Kriegsführen noch anderes, vieles auch, was in der Hauptsache zur Friedenszeit aus dem uns jetzt verschlossenen Ausland eingeführt worden ist. Da ist es nun sehr erfreulich, zu wissen, daß auch diese wichtigen Rohstoffe, teils vegetabilische Produkte, die Öle und Fette liefern, dann aber auch die für die Industrie und speziell für die Kriegswirtschaft wichtigsten Metalle, wie neuere sorgfältige Aufnahmen und Schätzungen ergeben haben, durch die Vorräte über alle Erwartung und erstaunlich groß sind, die sich im Privatbesitz befinden.

Wir werden nie Mangel an Blei haben; wenn er je eintreten sollte, so sind ungeheure Mengen von Blei, namentlich in Gestalt von Röhren vorhanden, die durch andere, namentlich eiserne Röhren, ersetzt werden können, daß jeder mögliche Bedarf auf lange hinaus gedeckt ist. Von dem Kupfer gar, diesem Weltmarktartikel, der während des Krieges mit Recht so oft genannt wird, befinden sich zurzeit Vorräte zur Verfügung der Militärverwaltung, die über die wahrscheinliche Dauer des Krieges hinausreichen. Sollte der Krieg aber, wenigstens nach dem in Reden und in Zeitungsartikeln unserer Gegner bisweilen ostentativ bekundeten Entschluß, noch Jahr und Tag dauern: wir haben auch dann noch Kupfer genug, genug sogar über jede mögliche Dauer des Krieges hinaus. Denn — warum soll man eine erfreuliche Tatsache der allgemeinen Kenntnis vorenthalten? — eine Schätzung zuverlässiger Statistiker hat ergeben, daß an entbehrlichem Kupfer im Privatbesitz in Form von Maschinenteilen, die durch andere Metalle ersetzt werden können, ganz besonders in Form von kupfernen Hausgeräten, von Messern und Pfannen, von bronzenen Gegenständen und in Form von Bedachungen profaner und öffentlicher Gebäude rund 2 Millionen Tonnen in Deutschland vorhanden sind. Auf diese Vorräte kann eine voraussorgende Heeresverwaltung jeden Augenblick, ohne daß jemanden damit eine Entbehrung zugemutet wird, zurückgreifen und mit dieser überraschend großen Reserve würde der Krieg, — wir wollen, um niemand zu erschrecken, gar nicht sagen, wie viele Jahre — fortgeführt werden können. (Cfr. Bln.)

Rundschau.

Deutschland.

?) Im Westen. (Cfr. Bln.) Der „Rotterdam'sche Courant“ meldet aus Ostburg: Seit 24 Stunden ist eine außerordentlich heftige Kanonade aus der Richtung der Westfront zu hören. Von Zeit zu Zeit erfolgen starke Explosionen. In der Nacht schwiegen die Geschütze, feinen Augenblick. Ab und zu scheint es, als ob aus schweren Geschützen Schnellfeuer abgegeben würde. Die ganze Nacht erhellen leuchtende Regal der Scheinwerfer die Finsternis.

!) Im Osten. (Cfr. Bln.) Es ist zur Tatsache geworden, der Zusammenbruch der Front zwischen Weichsel und Bug, den man im russischen Hauptquartier trotz aller zurechtgeführten Beruhigungsberichte zweifellos kommen sah. Der neueste Schlag trifft den Feind an einer seiner empfindlichsten Stellen, da, wo er alle seine Kräfte und Kräfte aufwandte, um das Verhängnis abzuwenden oder wenigstens noch zu verzögern. Die südlich der Linie Lublin—

Ein Patronenritt.

8.

„Ich will offen gegen Sie sein“, fuhr der Adjutant fort, als er das Jünger Bruns bemerkte. „Die Baronin, sowie Ihre Töchter sind bei Ihren Landsleuten in den Verdacht gekommen, Sie so lange auf Chateau Brulange zurückgehalten zu haben, bis der Rutscher Francois Perrin die Franktireurs oder eine französische Truppenabteilung herbeigeholt hätte, der Sie übergeben werden sollten. Meine Fragen bezwecken, die Damen, welche von Ihren Landsleuten in strengem Gewahrsam gehalten werden, von diesem Verdacht zu reinigen. Ich hoffe, mon camarade, daß Sie dazu beitragen werden.“

„Ah!“ rief Bruno erregt aus, wenn das der Fall ist, werde ich Ihnen gerne Rede und Antwort stehen.“

Er erzählte dann, wie er nach Schloß Brulange gekommen sei und die Damen, die er von früher kenne, getroffen habe. Er betonte, daß die Damen ihm gastfreundlich aufgenommen hätten. Nie und nimmer glaube er, daß sie falsches Spiel mit ihm getrieben.

„Aber“, so fuhr der französische Offizier weiter, „wie kamen Sie zu dem Pferd, dem französischen Kürassiermantel und dem Kappi?“

Eine Weile schwieg Bruno. Dann entgegnete er: „Mein Pferd war tot, eine französische Patrouille nahte, da nahm ich mir das Pferd aus dem Stalle der Baronin und den Mantel und das Kappi, welche Gegenstände in dem Zimmer, in dem ich logiert hatte, hingen. Ich versprach, das Pferd in Zabern in einem Hotel einzustellen, damit es der Eigentümerin zurückgegeben werden könne,

Cholm geschlagene russische Armee ist des Vorteiles dieser Querbahn in ihrem Rücken beraubt und wird wohl, da ihre Front mehrfach durchbrochen ist, nicht so rasch zum Stehen kommen. Die Weichsellinie ist jetzt nördlich Jamborod durchbrochen. Das Gleiche gilt auch für alle etwa weiter südlich von dieser Linie liegenden neuen Verteidigungslinien, die deshalb auf die Dauer nicht zu halten sein werden.

!! Trotzdem. (Cfr. Bln.) Die „Tribune“ meldet aus Washington: Trotz der britischen Blockade und der Tatsache, daß Deutschland faktisch von der übrigen Handelswelt isoliert ist, gelang es im Mai, Güter im Werte von 3172 000 Dollars nach den Vereinigten Staaten zu bringen.

!! Ueber 4 Millionen. (Cfr. Bln.) Der „Ausflug Invalid“ erklärt, daß eine neue Verteilung der russischen Streitkräfte stattfindet. Neun Zehntel der gesamten russischen Armee, 4,5 Millionen Menschen, seien gegenwärtig an den Kämpfen beteiligt.

!! Zum Jahrestag. (Cfr. Bln.) Kein Zweifel mehr, der Jahrestag des Kriegsbeginns traf Deutschland und seine Verbündeten auf einer allen berechtigten und sogar kühnen Erwartungen entsprechenden Höhe der militärischen Erfolge. Wo ist das vielgerühmte Millionenheer Kitcheners geblieben? Bis jetzt war es ein Bluff und hat die deutsche Heeresleitung nicht verhindert, an dem großen Plane und der energischen Durchführung der umfassenden Offensive im Osten.

Das Ilonzo-Totenfeld.

Dort mahlen Gottes Mühlen nicht mehr langsam, dort paden ihre Räder ingrimmig und zermalmen, was sie erfassen. Groß, riesenhaft groß richtet sich das Schicksal auf und zieht die vor seinen Stuhl, die hochmütig ihm zu trohen wagten.

Rohe Methode.

Mit der rohen Methode, die vor den Karpathen die russischen Führer befolgten, mit dem rücksichtslosen Einsetzen von Menschenleben, mit dem Ansturm in tiefgegliederten Haufen, suchte Graf Cadorna den ersten großen Erfolg zu erzwingen, den nicht nur sein persönlicher Ehrgeiz, sondern auch das politische Interesse der Sonnino und Salandra und zuletzt wohl auch das Interesse des Königtums von ihm verlangte. Aber der Angriff ließ nicht, wie er hoffte, auf ein wehrloses, durch die grimmigen Kämpfe in Serbien und in Polen geschwächtes Volk, auf einen dem Tode geweihten Staat, sondern auf ein Volk, das sich gerade durch Italiens verruchten Verrat wie mit Klammern zusammenschloß.

Schon kreisen Gerüchte

durch Italien, unkontrollierte Erzählungen gehen von Mund zu Mund: sie wachsen gespensterhaft und wirken vergiftend. Und sie stoßen nicht auf den Willen zum Widerpruch, zur Abwehr. Denn das Volk selbst ist, das hat der Misserfolg der Anleihe deutlich bewiesen, nicht mit dem Herzen, nicht mit seiner ganzen Leidenschaft, nicht mit seinem Glauben bei diesem Kriege, in den es ein paar ehrgeizige, politische Ränkeschmeichele und die Macht geschwollener Phrasen trieben. Im Halbchlaf ließ es sich treiben und wird jetzt erwachen.

Europa.

!) Frankreich. (Cfr. Bln.) Ein der französischen Gesandtschaft nachstehender Offizier erzählte, Joffre sei fest entschlossen, zu demissionieren, da er sich auf die von den Politikern anbefohlene, sehr verlustreiche Offensive nicht mehr einlassen wolle.

!! Schweiz. (Cfr. Bln.) Es bewilligte der schweizerische Bundesrat 15—18 Millionen für die feldgraue Uniformierung der schweizerischen Armee.

!) Italien. (Cfr. Bln.) Die Regierung dementiert die Sperrung der Grenzen für alle Deutschen. Es wird nur genaue Auskunft über das Reiseziel und den Zweck der Reise verlangt. — Obgleich Italien zehn Monate Zeit gehabt hat, sich auf den Krieg vorzubereiten, scheint es doch nicht so erzbereit zu sein, wie man angenommen hat. Jedenfalls hat man einen Brief der „Italian American

Im Walde ward ich durch die Franktireurs überfallen und — das andere wissen Sie ja.“

„Ich danke Ihnen. Durch einen Parlamentär werden wir Ihre Aussagen an den nächsten preussischen Posten gelangen lassen, damit der schimpfliche Verdacht von den Damen genommen wird. Ich denke, Sie sind damit einverstanden?“

„Ich bitte Sie darum, Sie erweisen mir einen großen Dienst.“

„Ich werde Ihnen Nachricht bringen. Au revoir und gute Besserung, mon camarade.“

Mit höflichem Gruß entfernte sich der Franzose und Bruno sank aufatmend auf das Lager zurück. Er schloß ermüdet die Augen. Vor seiner Seele schwebte das Bild Henriettens, das er in seine Träume mit hinübernahm.

Die Beschließung Pfalzburgs ward von seiten der deutschen Truppen nicht wieder aufgenommen. Nur einige Bataillone Landwehr und wenig Artillerie verbande man zum Einschließen der kleinen Festung, welche aber dadurch vollständig von der Verbindung mit Frankreich und dem französischen Heere abgeschnitten ward.

Bruno gab das Ehrenwort bereitwillig, denn er hatte einerseits in dem französischen Hospital die aufmerksamste Pflege gefunden, andererseits sah er ein, daß seine Wunden es ihm doch für längere Zeit unmöglich machten, aktiven Kriegsdienst zu tun. Auch hegte er die Hoffnung, daß Pfalzburg über kurz oder lang kapitulieren und er somit seine Freiheit wieder erlangen würde.

An einem milden, sonnigen Tage, Ende November, als die Russen wieder einmal spielte, ging Bruno, auf

Exporting Company“ von Genoa gesehen, welche seine 25 000 Kavallerie-Gewehre wünscht. Sie ist auch mit einer geringeren Zahl zufrieden; nur müssen sie sofort geliefert werden.

? Oesterreich. (Cfr. Bln.) Noch immer richtet das Hauptstreben der Italiener auf das Plateau von Isonzo, das sie bald von Nordwest, bald von Südwest umfassen suchen. Nach enormer Artillerievorbereitung, oft Tag und Nacht bei kolossalem Munitionsaufwand, dauern Infanteriemassenangriffe angelegt. Hierherdes Feuer und energische Gegenstöße werfen den Gegner jedesmal unter blutigen Verlusten zurück.

Rußland. (Cfr. Bln.) Die Regierung stellt fest, daß der gegenwärtige Krieg verhältnismäßig wenig Pestkrankheiten erzeugt, entgegen den Vermutungen der Mediziner, die sich auf den russisch-japanischen Krieg berufen. Hervorzuheben sind die besonderen Maßnahmen zur Bekämpfung der epidemischen Krankheiten in der Armee und der Bevölkerung. Angesichts der Gefahren, die nach den Berichten die Wasserwege bilden, wurden dort schwimmende Spitäler und sanitäre Wachtschiffe eingerichtet.

Türkei. (Cfr. Bln.) Die im Kaukasus andauernde Offensive hat die Russen bis auf 50 Kilometer zurückgedrängt. — Der gegenwärtige Stillstand der Dardanellenoperationen wird darauf zurückgeführt, daß die Engländer und Franzosen auf die Mitwirkung Italiens warten.

Menschenverluste der Entente.

So eifrig die Franzosen in ihrem eigenen Lande Menschenverluste verheimlichen, so scheinen sie doch durch ihre ausländischen Hilfsorganisationen, wenn nötig, Zahlenangaben bekanntzugeben. Wie man dem „Financial Chronicle“ entnehmen kann, hat die französische Hilfsorganisation in Rußland bis 1. Juni 1915, also zu einer Zeit, in der die Schlacht bei Arras mit ihren schweren Verlusten noch nicht abgeschlossen war, die Menschenverluste der Republik auf 1 400 000 Mann gestellt, davon werden rund 400 000 Mann als tot, 700 000 als verwundet und die restlichen 300 000 als gefangen bezeichnet. Derselben Quelle zufolge ist eine Schätzung für die Engländer entnommen, wonach 1. Juni 116 000 gefallen sind, 229 000 seien verwundet, 83 000 vermißt oder gefangen, zusammen also 428 000. Rußland lauten die als vorgezeichneten Angaben über den Verlust viel zu niedrig auf 733 000, 1 982 000 und 770 000 zusammen also 3,5 Millionen. Die Ziffern für Rußland stimmen darum nicht, weil allein 1,5 Millionen Rußland als gefangen gemeldet sind.

Aus aller Welt.

? Lüneburg. Der Lüneburger Senat hat im Gnadenantrag angeordnet, daß die gerichtlich bereits eingeleiteten, rechtlich noch nicht erledigten Untersuchungen gegen Kriegsteilnehmer niedergelegt werden.

? Rom. (Cfr. Bln.) Als den Erzfeind der katholischen Kirche betrachte der Papst Rußland. England gegenüber verhalte er sich trotz der wiederholten englischen Versicherungen bei ihm einzuschmeicheln, völlig kalt.

! Belfast. (Cfr. Bln.) Wie der „Morning Post“ meldet, wurde der frühere Kriegsminister Messimy, der als Reservist im Feld steht, in den Bogenen von einem Granatgeschoss am Schenkel verwundet. Die Wunde ist zwar schwer, aber nicht gefährlich. Man hofft, Messimy wieder auf seinem Posten zu sehen.

? Paris. (Cfr. Bln.) Auf dem Flugplatz von Issy-Mouligneux geriet ein Flugzeug beim Aufstieg in 300 Meter Höhe in Brand und wurde auf dem Erdboden zerstört. Das Flugzeug war aufgestiegen, als kurz darauf die Flieger Schwierigkeiten mit dem Motor zu haben schienen und sich ansahen, zu landen. Der Motor fing Feuer und setzte das Flugzeug in Brand. Der Beobachter sprang aus dem Flugzeug und wurde zerquetscht in der Nähe des Flugplatzes aufgefunden. Durch das Aufschlagen des Bodens fingen die Benzinbehälter Feuer. Der Pilot wurde ganz verkohlt unter dem Flugzeug herabgeschleudert.

einen derben Stock gestützt, langsam in der Allee auf nieder, welche den Hauptplatz des Städtchens begrenzt.

Die Wunden Brunos gingen ihrer Heilung entgegen. Er hatte das Bett bereits verlassen, und wenn er auch seinen linken Arm noch in der Binde trug und sich seiner Wunde wegen noch große Schonung auferlegen mußte, konnte er doch an milden Tagen schon wieder kleine Spaziergänge in das Freie unternehmen.

Der Kommandant hatte ihm die Erlaubnis gegeben, sich frei in der Stadt zu bewegen, nachdem Bruno ein Ehrenwort versichert, keinen Fluchtversuch zu machen, Festungswerke nicht zu betreten und keinen Versuch zu machen, mit den deutschen Belagerern in Verbindung zu treten.

Plötzlich hörte er hinter sich den leichten Schrittlüberfall eines kindlichen Mundes. Rasch wandte sich um und sprachlos vor Erstaunen sah er in das regte und vor dunkler Purglut überglühende Antlitz jüngsten Tochter der Baronin von Brulange.

„Mademoiselle Lucie!“ rief er, „Sie hier?“

„Lieberwache!“

Das Mädchen schmeigte sich verlegen an die einer alten Dame und vermochte kein Wort der Erklärung zu finden.

Die alte Dame sah den deutschen Offizier stolz mützig an. Dann sprach sie würdevoll:

„Wir wußten nicht, daß wir Ihnen hier begegnen würden, mein Herr, sonst hätten wir diesen Platz für Sie reserviert.“

„Aber, Madame...“

Kleine Chronik.

Verbrechen auf der Landstraße. Vor einigen Tagen fuhr, wie aus Schüsselbein in Pommern gemeldet wird, die Bauersfrau Prochnow aus Juchen, deren Ehemann im Felde steht, mit einem Knecht nach Langen, um dort Stroh zu holen. Unterwegs wurde die Frau von dem erst drei Tage vorher bei ihr in Dienst getretenen Knecht überfallen und vergewaltigt. Um sein Opfer am Schreien zu hindern, hatte er ihr ein Taschentuch so stark in den Mund gepreßt, daß die Frau ersticke. Nach der Tat fuhr der Knecht zu seiner Dienststelle zurück. Als die Mutter nach ihrer Tochter fragte, gab er ihr zur Antwort, daß seine Herrin nach Stettin gefahren sei, um ihren Mann zur Ernte zu reklamieren. Da diese Angabe jedoch wenig glaubhaft erschien, schloß die Mutter Verdacht und verständigte den Ortsvorsteher. Mit Hilfe eines Polizeihundes wurde am anderen Morgen die Leiche der Frau, mit einem Tuche umwickelt, im Chausseegraben aufgefunden. Der Knecht wurde sofort in Haft genommen. Die Ermordete hinterläßt vier kleine Kinder.

Verhaftet. Die Kriminalpolizei in Wanne (Westf.) hat eine regelrecht organisierte Meineidsgesellschaft aus. Dabei sind 10 Personen, darunter sieben Frauen, wegen Meineidsverbrechen und Meineidsverleitung, sowie wegen anderweitiger schwerer Verbrechen verhaftet worden.

Eindrehlerlehrling. Einen guten Griff machte ein Berliner Schuhmann, der einen verdächtigen Herumtreiber anhielt. Der Bursche entpuppte sich als der 18-jährige Einbruchsgeselle Alfred Fröhlich, der von der Fürsorgebehörde zu einem Gärtnereibesitzer in Bernau in die Lehre gebracht worden, aber von dort entlaufen war, und sich in den Schlupfwinkeln verborgen hielt. In einer „Kaschemme“ in Bernau er den 48-jährigen Karl Selzer kennen, einen gewöhnlichen Meineidsverbrecher, der schon wiederholt bestraft ist. Der beide statten dem Gärtnereibesitzer in Bernau einen nächtlichen Besuch ab, brachen bei ihm ein und erbeuteten außer 400 Mark Geld, Kleiderstücke und andere Wertgegenstände. Von dem Erlös der Beute gab der alte Einbrecher seinem Lehrling noch einen Bruchteil ab, gleichwohl führten beide noch eine ganze Reihe von Einbrüchen und Diebstählen aus. Als nach Aufbruch die beiden ein Fremdenlogis in der Markusstraße. Die Kriminalpolizei beobachtete diesen Schlupfwinkel und fand dort die beiden. Bei Selzer fand man ein Einbruchswerkzeug und für vierzig Mark Fälschungen, die er ohne Zweifel bei einem Einbruch erbeutet und versteckt hatte.

Rührend. Eine rührende Episode spielte sich dieser Tage, wie einem schweizerischen Blatte berichtet wird, bei einem Gefangenentransport im Elsaß zwischen einem deutschen Landsturmmann, der den Transport zu begleiten hatte, und einem französischen gefangenen Infanteristen ab. Beide Männer sind in Basel geboren und dort aufgewachsen, haben gearbeitet bis zum Ausbruch des Krieges im gleichen Geschäft nebeneinander, bis der eine von Deutschland, der andere von Frankreich einberufen wurde. Von Jugend auf gute Freunde, ließen sie ihren Gefühlen trotz der strengen Ueberwachung freien Lauf, umarmten und trösteten sich wiederholt, bis der Befehl zum Abmarsch der Gefangenen Szene ein Ende machte.

Engländer als Engländer.

Aus Paris wird folgendes erbauliche Geschichtchen gemeldet: Als Roosevelt der große T. A., wie er sich selbst nennt, nachhinein über den T. A. und in seinem Wahn ausichtsreichste Präsidentschaftskandidat) von der Verhinderung des Dampfers Deelanaw erfährt, rief er aus: „Das ist eine schreckliche Beleidigung. Dies ist die Lage, die uns die Politik des Friedens um jeden Preis (?) gebracht hat. Welcher Amerikaner, der eine Ungeheueren Blutschuld in den Adern hat, wird nicht die von den Deutschen ausgesprochene Beleidigung fühlen, die durch die völlige Widerstandslosigkeit des letzten Angriffs noch erschwert wurde.“ Man hat das, so muß man annehmen, T. A. hat soviel roten Blutes zu viel, daß er sich einen Schöpfkessel holen lassen. Hat je ein deutsches U-Boot sich bei der Torpedierung eines Schiffes bis fast über die Grenze vorgewagt, die ihm die eigene Sicherheit vorschreibt, so war

es das Tauchboot, das den Deelanaw aufbrachte. Das Schiff hatte Vorräte an Bord und wurde rechtmäßig versenkt, nachdem der Mannschaft alle Gelegenheit gegeben war, sich in Sicherheit zu bringen. Selbst die „Times“ muß folgendes schreiben: Die Vereinigten Staaten werden wegen der Versenkung des Dampfers Deelanaw nicht mit Deutschland brechen, denn der Kommandant des Unterseebootes scheint die erforderlichen Rücksichten geübt zu haben, bevor er das Schiff und seine Vorräte versenkte — woraus hervorgeht, daß T. A. und Genossen als Amerikaner englischer sind als die Engländer selbst. Also das gerade Gegenteil von dem, was man neutral nennt.

Gerichtssaal.

— 300 000 Mark. Aus Krefeld wird gemeldet. Die Strafkammer verurteilte den Buchhalter Lindgens von den Chemischen Fabriken vorm. Weiler ter Wer, der seiner Firma die Summe von 300 000 Mark unterschlagen hat, zu vier Jahren Gefängnis.

?) Aufsehen erregt, daß der Bangier Eugen Weiß, dessen Firma Fratelli Weiß in Mailand im vergangenen August mit vielen Millionen Passiven fallierte, in der Voruntersuchung freigesprochen worden ist. Das Verfahren wegen einfachen Bankrotts wurde wegen der inzwischen erlassenen Amnestie fallen gelassen und die Anklage wegen Unterschlagung von Depots als unbegründet erklärt.

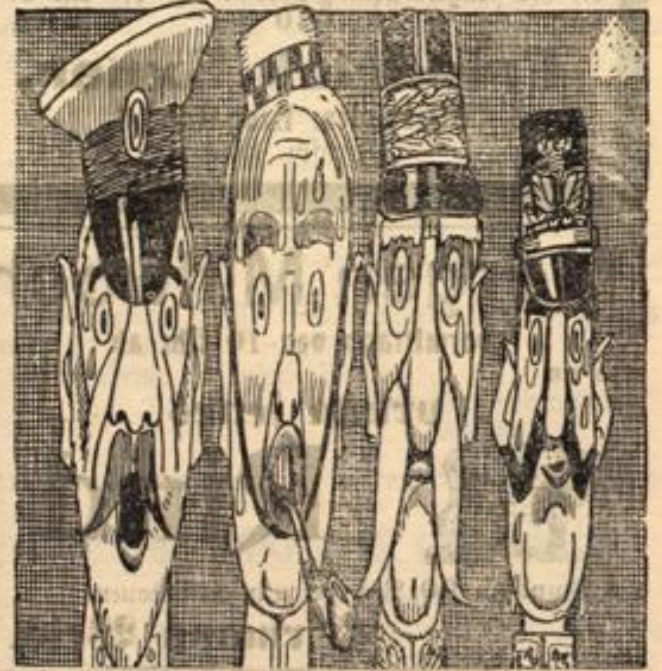
Vermischtes.

! Ein Sack voll Handgranaten am feindlichen Schützengraben. Die brennende Zigarre in der Blechschachtel, nahm ein tapferer bayerischer Soldat mit einem Sack voll Handgranaten mit, um ein französisches Minenwerfer-Geschütz unschädlich zu machen, welches seinem Regimente viele Verluste zufügte. Am Mitternacht kroch der Unerschrockene mit seiner gefährlichen Last auf die französische Stellung zu und erreichte, obwohl ihn unterwegs wiederholt Leuchtkegel beschienen, nach etwa 250 Metern das dicht vor dem französischen Graben gelegte Drahtgitter. Da jedoch die Luft seiner Zigarre, mit der er die Handgranaten entzünden wollte, inzwischen erloschen war, brachte er mit unglaublicher Kaltblütigkeit sieben Granaten durch Streichhölzer zum Glücken und warf eine nach der anderen gegen die Stellung des Minenwerfers, wo sie jedesmal bei den Franzosen lautes Geschrei erweckten. Das alsbald einsetzende lebhafteste Geschützfeuer zwang den Deutschen, den Heimweg zwischen zwei Feuern zurückzulegen; nur noch etwa 100 Meter vom eigenen Graben entfernt, geriet er in den Lichtkegel eines Scheinwerfers und mußte deshalb in größter Eile zu seinem Maschinengewehr eilen. Der Minenwerfer aber war durch seine Handgranatenwürfe für längere Zeit verstummt.

— Elektrisch beleuchtet. Zu den Errungenschaften dieses Krieges zählt auch die elektrische Beleuchtung der Schützengräben, wie aus folgendem Feldpostbrief aus Frankreich an die „Leipz. N. A.“ hervorgeht: Besten Dank für die regelmäßige Zusendung ihrer Zeitung. Mit großem Interesse verfolgen wir Ihre Artikel, nur eines erlaube ich mir zu bemerken, und zwar zu dem Artikel „Berlin im Schützengraben“. Wir bewundern ja die Geschicklichkeit unserer Landsknechte im Bauen von Schützengräben, aber wenn sie behaupten, nur im Berliner Schützengraben elektrisches Licht zu haben, so sind sie doch im Irrtum. Auch wir haben bis in die ersten der vordersten Linien elektrische Beleuchtung. Unsere „Elektrischen“ haben da etwas Wunderbares geleistet. Eine Ueberlandstrasse von über 80 Kilometer versorgt die ganzen Linien und Stellungen in der Front und Ortschaften hinter der Front, Pferdeställe, Unterstände der Artillerie, alles mit elektrischem Licht. Auch unsere Unterstände sind sozusagen der Zeit entsprechend eingerichtet, und manche Hausfrau würde sich wundern, wenn sie die Küchengeräte alle sieht, die wir uns verschafft haben. Von der Bratpfanne bis zur Kaffeemaschine ist alles vorhanden, nur eines fehlt noch, und zwar der Fliegenfänger, Wir wären Ihnen sehr

dankebar, wenn Sie Ihre geehrten Leser darauf aufmerksam machen würden.

— Klug. Aus Leserkreisen wird geschrieben: „Die Notiz über ein besonders teures Exemplar eines Kanarienvogels, den die Stadt Norwich dem König von England zur Forderung schenkte, erinnert an einen Kanarienvogel, der in der Familie Radziwill eine Rolle spielte, und der gewiß zu den Seltenheiten gehört. Mein Vater, der 40 Jahre Leibarzt der Familie Radziwill war, behandelte auch die durch ihre Schönheit so gefeierte, leider so früh verstorbene Elise Radziwill. Die Prinzessin hatte sich zu ihrem Geburtstag einen Kanarienvogel gewünscht, der ihr Krankenzimmer durch ihren Gesang erhellten sollte. Mein Vater dressierte nun einen kleinen Vogel mittels eines Strohhalmes. Er warf ihm fünf mit je einem Buchstaben beschriftete Blättchen Papier zu. Kloppte er nun mit dem Strohhalm den Vogel, so ordnete dieser mittels seines Schnäbels die Buchstaben so, wie sie mein Vater haben wollte. Die Freude der Prinzessin, als sie den Vogel erhielt, der die Buchstaben zu dem Namen „Elise“ ordnete, soll unbeschreiblich gewesen sein.“



Polen und der Bierverband.

Motto: „Ihr Gesicht wird lang und länger, Ihr Gesang wird bang und bänger.“

Haus und Hof.

! Dürrobst. Das Obst wird über Nacht eingeweicht, nachdem man es vorher gut gewaschen hat. Am anderen Morgen kocht man das Obst fünf Minuten mit dem nötigen Zucker auf, seht es rasch in die Kochkiste und läßt es zwei Stunden fertigkochen. Der Unterschied zwischen Dürrobst, das auf dem Herd gekocht ist und solchem, das in der Kochkiste gekocht ist, ist ein ganz bedeutender; in der Kochkiste quillt das Obst langsam auf und wird ganz aufgeschloffen, wie es sonst niemals erreicht werden kann.

?) Osenruh als Dünger. Osenruh sollte nie als Dünger weggeworfen werden. Er beschleunigt das Wachstum nicht nur, sondern erzeugt als Düngemittel größere Blätter und lebhaftere Färbung derselben. Zum Düngen wird er, für zartere Pflanzen in heißem Wasser aufgelöst, und nach Bedarf damit gegossen; doch niemals in der Ruhezeit der Pflanzen. Wer einen Garten besitzt, streue im Winter Ruh über die Erdbeerbeete; sie werden reichlicher blühen, und mehr und größere Früchte tragen.

!) Meerschamkitt. Man verrührt einen Teil gestochenen arabischen Gummi und einen Teil fein geriebener Kreide zu einem dicken Kleister und kittet damit die Bruchstücke zusammen.

?) Rottige Stricknadeln steckt man einige Male in die Erde (z. B. eines Blumentopfes) und puge dann mit in Petroleum getränktem Lappen nach. Das Trocknen erfolgt mit reinem Lappen.

Wie schön Henriette in dem einfachen, schwarzen Gewande war, das sie gleichsam als Trauer um das Unglück des Vaterlandes angelegt hatte! Bruno schien es, als sei ihre Gestalt ein wenig schlanker, ihre Wangen ein wenig schmaler geworden, als blickten ihre großen, tiefblauen Augen trauriger, und als schwebte auf der reinen weißen Stirn eine Wolke der Schwermut.

Wie gerne hätte er das Wort an sie gerichtet, wie gerne ihr gesagt, daß er jeden Tag, jede Stunde an sie gedacht! Daß ihr Bild ihn in den Träumen des Fiebers, wie in den Träumen seiner wachenden Seele umschwebt. Aber er wagte die Zurückhaltung nicht zu durchbrechen, welche Henriettes Wesen zeigte, und er schied von den Damen, ohne Gelegenheit gefunden zu haben, das Wort an Henriette zu richten.

Anfang Dezember kapitulierte Pfalzburg unter ehrenvollen Bedingungen. Die Festung vermochte sich nicht länger zu halten, da eine Hungersnot in der Stadt auszubrechen drohte. Der militärischen Ehre war Genüge geschehen, es wäre nutzlos gewesen, die Garnison und die Bevölkerung länger den Leiden einer Belagerung, ja vielleicht einer nochmaligen Beschickung auszusetzen.

Die französische Garnison ward durch deutsche Truppen ersetzt. Als die preussischen Landwehrtruppen einzogen, waren alle Türen und Fenster, alle Läden und Magazine geschlossen.

Bruno begrüßte die deutschen Kameraden mit herzlicher Freude, brachten sie ihm doch die Freiheit und die Möglichkeit, sich seinem Truppenteil wieder anzuschließen.

(Fortsetzung folgt.)

„Da es aber der Zufall nun einmal so gefügt hat,“ fuhr die alte Dame in strengem Tone fort, „so mögen Sie den auch erfahren, daß meine Nichte, Madame de Brulange, mit Ihren Töchtern in meinem Hause hier in Pfalzburg hier eine Zuflucht gefunden hat, nachdem der Verdacht von ihr genommen war, Sie, mein Herr, den Franktireurs ausgeliefert zu haben.“

Madame de Brulange — Mademoiselle Henriette — befinden sich hier? ...

Ja, mein Herr!

Und gestatten Sie mir, den Damen meine Aufwartung zu machen? Ihnen meinen Dank zu sagen?

„Run, denn, mein Herr“, erwiderte die alte Dame, „ich bin es in das Belieben meiner Nichte, ob sie Sie empfangen will. Wir wohnen Rue de France, Nummer 15.“

Sie nickte stief mit dem Haupte und entfernte sich in würdevoller Haltung, ihre kleine Nichte mit sich fortziehend.

Noch am selben Nachmittage begab sich Bruno nach dem Hause der Madame Angelique Lange, die sich trotz ihrer deutschen Abstammung und derjenigen ihres Gatten als Polblutfranzösin fühlte.

Als Bruno klingelte, öffnete ihm die alte Madeleine. Sie ließ bei seinem Anblick einen lauten Schrei aus und fiel davon.

Im nächsten Augenblick eilte Lucie de Brulange auf Bruno zu.

„Ach, Monsieur Bruno“, rief das Kind ihm zu, „wir haben uns unbändig. Sie so gesund wieder zu sehen. Mama erwartet Sie — Henriette auch“, setzte sie schelmisch lächelnd hinzu. „Kommen Sie, kommen Sie!“

Sie erfaßte Brunos Hand und zog ihn in den Salon.

Mit herzlichem Gruß trat ihm Madame de Brulange entgegen. Die Wangen von Purpurglut überglühend, die Augen zu Boden gesenkt, stand Henriette da.

„Gott sei Dank, Herr von Trott“, sprach die Baronin, „daß Sie wieder so weit hergestellt sind. Ach, Sie haben uns große Sorgen bereitet!“

„Ich danke Ihnen von ganzen Herzen, Frau Baronin, für Ihre Teilnahme“, entgegnete Bruno, ihr die Hand küßend. „Welche freudige Ueberraschung für mich, Sie hier wieder zu sehen! Sie wußten, daß ich im Pfalzburger Hospitale lag?“

„Der Kommandant sagte es uns. Aber, Herr von Trott, haben Sie noch Mißtrauen gegen uns?“

„Nein, nein — wie könnte ich?“

„Und doch tragen wir gewissermaßen die Schuld an Ihrer schweren Verwundung, denn unser Kutscher Francois war es, welcher Sie an die Franktireurs verriet.“

„Ah!“

„Bürnen Sie ihm nicht... er lebt nicht mehr... er trat hier bei dem Militär wieder ein und wurde auf einer Streifpatrouille erschossen.“

Die Unterhaltung ward allgemeiner. Die Baronin erzählte ihre Erlebnisse seit dem Tage, da Bruno fortgeritten war; Lucie bedauerte, daß die Franktireurs den kleinen Araberschimmel Henriettes mitgenommen hätten, selbst Madame Angelique Lange ward geprüchtiger und ertappte sich sogar öfter beim Deutsch-Sprechen; nur Henriette saß schweigend da und schien kaum Anteil an dem Gespräch zu nehmen.

An freiwilligen Gaben

zum Besten der Kriegsfürsorge gingen ein durch Frau Enders und Frau Krämer an Wochenbeiträgen 40.80 M., bei mir gingen ein Fr. L. 1 M., Kollekte vom Dank- und Wittigkeitsdienst am 1. 8. 15 39.16 M.

Herz. Dank.

Für Entgegennahme weiterer Gaben gerne bereit.

J. A.: Breitenbach, Kassierer

Wer Brotgetreide verführt versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Graue Kriegswolle

wurde aus den in Belgien und Frankreich beschlagnahmten Beständen auf Veranlassung des Königl. Preuß. Kriegsministeriums hergestellt. Der von der Regierung vorgeschriebene Preis ist für die neu eingetroffene Sorte 2 das Pfd. M. 5.—

Lot 10 Pfg.

Friedrich Exner,

Wiesbaden, Neugasse 16.

Telef. 1924.

Morgen Mittwoch

vormittags von 10 Uhr ab

wird ein

prima fettes



Rind

das Pfund zu 90 Pfg. bei mir ausgehauen.

Hermann Weiss.

Ausschneiden! Aufheben!

Durch die Kriegslage bedingt, bin ich die meiste Zeit in Wiesbaden im Hauptgeschäft und dadurch ist die Filiale **Erbenheim**, Frankfurterstr. 60, geschlossen.

Bestellungen sind deshalb Telefon 8576 Wiesbaden, oder im Verlag der „**Erbenheimer Zeitung**“, ferner bei Herrn Schäfer, Neugasse, bei Jung und Schäfer, Gartenstraße 6, zu machen.

Glühlampen und Sicherungen sind im Verlag der „**Erbenheimer Zeitung**“ oder bei Schäfer, Neugasse, zu haben.

Heinrich Brodt Söhne,

Geschäft für elektr. Licht- und Kraft-Anlagen.

Zum Feldpostversand

empfehle:

In Braunschweiger Tee- und Mettwurst, Cervelatwurst, fein und grob, kleine gutgeräucherter Schinken (1/2, bis 1 Pfd.-Stücke) Tabak, Cigarren, Cigaretten, Tee, Schokolade, Kakao, sowie Feldpostkartons und Blechdosen in allen Größen.

Hch. Schrank,

Gartenstraße.

Ferner empfehle schöne **Bismarckheringe**.

Eingetroffen:

Graue Kriegswolle

hergestellt aus der in Belgien u. Frankreich erbeuteten Wolle. Sorte Nr. 3 (5-Draht) zu den von dem Königl. Preuß. Kriegsministerium vorgeschriebenen Preis von M. 4.75 per Pfd. und 9 1/2 Pfa. per Lot.

Adolf Levi.

Heinrich Brodt Söhne

Installationsgeschäft für elektrische Licht- und Kraft-Anlagen **Erbenheim**

Anruf 1514

Frankfurterstraße 60.

Wir bringen unser Lager in **Bedarfsartikeln** in empfehlende Erinnerung und halten uns bei Bedarf von Neuankäufen und Erweiterungen bestens empfohlen. Rat und Kostenaufschläge ohne Berechnung und Zwang. Glühlampen, neueste Typen, von größter Sparsamkeit.

Kreisverein v. Roten Kreuz i. d. Landkreis Wiesbaden.

Aufruf.

In Feindesland kämpfen weiter für uns unsere tapferen Krieger. In der Heimat suchen wir ihr und ihrer Angehörigen Loos nach Möglichkeit zu erleichtern. Klein sind unsere Mittel, groß unsere Dankeschuld. Das ganze Volk muß diese Schuld tragen helfen. Jeder spende nach Kräften. Auch der kleinste Beitrag ist willkommen. Heute gilt es, Gerechtigkeit und Kleinlichkeiten hintanzusetzen und nur dem einen großen Wert zu dienen. Daß da oder dort die Verteilung von Liebesgaben oder die Verwendung der vorhandenen Mittel nicht ganz einwandfrei gewesen sei, mag in Ausnahmefällen zutreffen. Aber im großen und ganzen muß man die freud. strahlenden Gesichter der Soldaten gesehen haben, welche von der Front kamen, ihren Wunschzettel auf den Depots abgaben und mit allen möglichen Liebesgaben, wie Gemüden, Unterhosen, Leibbinden, Fleisch- und Wurstwaren, Fleisch- und Fischkonserven, Marmeladen, Cigarren, Cigaretten, Tabakpfeifen und Tabak, allen möglichen Mitteln gegen Ungeziefer, Mineralwasser usw. bedacht, wieder ausrückten. Von 6 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends geht dies beständig. Ein Hauptdepot, wo die Liebesgaben waggonweise ankommen, versorgt nach Bedarf mittels Autos das Ausgabe-Depot. Einer kleinen Menge von einem derartigen Betrieb kann man sich ungefähr machen, wenn man bedenkt, daß bei Truppentransporten und Verschiebungen an einem Tag auf dem Liebesgabendept in Struj allein an 500 Gemüden veräußert wurden, und dies Alles Dank der Opferwilligkeit der in der Heimat Verbliebenen. Aber noch nicht alle sind sich dieser Dankeschuld bewußt, und für manchen, der einmal ein Scherlein beigetragen hat, scheint die Sache damit erledigt zu sein. Was geben aber unsere Soldaten fortgesetzt draußen in Not und Entbehrung „Gut Blut ihr Leben“ fern der Heimat! Mancher der Daheimgebliebenen hat sich sicher noch nicht einmal die Seelenqualen dieser Armen vor Augen geführt, welche Monate lang fern von ihren Lieben draußen in steter Todesgefahr. Jeder, der nur irgendwie in der Lage ist — und den gibt es viele — sollte fortgesetzt dazu beitragen, denselben auch einmal eine Freude zu bereiten. Die ansehnliche Summe von 1300 M. ist bereits von Seiten unserer Einwohnerschaft für das Rote Kreuz aufgebracht worden; auch konnte eine stattliche Anzahl Bollsachen abgeführt werden, aber jeder Tag erfordert neue Mittel und enorme Summen müssen weiter aufgebracht werden, um täglich Tausenden von bedürftigen Soldaten draußen eine Freude bereiten zu können.

Es ergeht deshalb die dringende Bitte an Alle, die dazu in der Lage sind, und ganz besonders an diejenigen, welche nicht direkt oder indirekt an diesem schrecklichen Krieg beteiligt sind, nach Kräften zu geben. Der Unterzeichnete ist gern bereit und vom Kreisverein vom Roten Kreuz für den Landkreis Wiesbaden beauftragt, Gaben für das Rote Kreuz oder auch für das hiesige Vereinsmagazin, sei es an Geld oder Naturalien gegen öffentliche Quittung event. mit besonderem Wunsch über Verwendung entgegen zu nehmen.

J. A.: W. Stäger,

Kol.-F. der Freiw. Sanitäts-Colonne vom Roten Kreuz Erbenheim.



Turn-Verein

E. B.

Deutsche Turnerschaft.

Die morgen-Abend stattfindende Turnstunde wird auf Donnerstag verlegt.

Der Turnwart.

Cigarren — Cigaretten

in großer Auswahl und in allen Preislagen
Rauch-Utensilien und Tabake
Papier- und Schreibwaren, sowie Schulartikel
Feldpostkartons

in 15 verschiedenen Größen, auch für Kuchen u. Wurst zc. von 5 Pfg. an.

Gelpapier, Holzboxen, sowie alle Bedarfsartikel für den Feldpostversand

empfehlen

Cigarrenhaus A. Beysiegel

Frankfurterstr. 7, Ecke Hintergasse.

Drucksachen

aller Art

für Vereine und Private

fertigt schnell und billigst

Druckerei der

Erbenheimer Zeitung

Frankfurterstrasse 12a.

Freiwillige Sanitäts-Colonne

vom Roten Kreuz.

Donnerstag, 5. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr:

Übung

im „Schwanen“. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.
Stäger, Kol.-F.

Zur gefl. Beachtung!

Bei der enormen Teuerung aller Lebensbedürfnisse den strengen hygienischen Vorschriften und den erhöhten Ansprüchen in unserem Gewerbe ist es nicht mehr möglich, auch ferner für den teilweise noch üblichen Preis von 10 Pfg. für Rasieren unsere Existenz aufrecht zu halten zu können. Der Preis für Rasieren wird deshalb im allgemeinen mit 15 Pfg., Schnurrbartschneide- und sonstige Nebenarbeiten je nach Leistung berechnet.

Indem ich meine verehrten Kunden bitte, von bestehendem gefl. Kenntnis zu nehmen, empfehle ich dieselben einer wohlwollenden Beachtung und sichere für reinlichste und aufmerksamste Bedienung zu

Hochachtend

Franz Hener,

Friseur.

Landw. Consum-Verein

Diejenigen Mitglieder, welche gesonnen sind, Speckkartoffeln im Monat Oktober zu verkaufen, werden bitten, dies bei dem Rendanten zu melden. Als Preis pro Ctr. kommt als solcher in Betracht, der am Montag der Lieferungswoche im Monat Oktober durch das Amtsblatt der Landwirtschaftskammer festgesetzt ist.

Ferner müssen Bestellungen in Saatweizen Korn sofort gemacht werden. Auch wird nochmals auf die Zahlung der Getreidetreiber per Ctr. 10.65 M. hingewiesen.

Der Vorstand.

Ausgeschriebene Lieferungen für das Heer

werden in der Zeitschrift Deutschlands Kriegs-Bedarf

Leipzig, Königsstr. 15 veröffentlicht. Neueste Nummer 1 M.

Eine blaue Klassenmütze im Wingertweg verloren.

Abzugeben in der Mehlgerei Peter Stein.

Habe eine Anzahl gebr. n. gut erh. **Gramophon-Platten** das St. 3. 80 Pfg. abzugeben. Auch eine Anzahl große u. kleine **Stallhasen** gebe ich billig ab. Karl Steiger, Petersberg, Rastel, i. Hause Giebertmann.

Abonnements

auf sämtliche **Wochenzeitungen** zc. ohne Preisausschlag nimmt jederzeit entgegen **M. Jung,**

Gartenstraße Nr. 6. Lieferung frei ins Haus

2-3 Zimmerwohnung

mit Küche zu vermieten.

L. Stief, Neugasse

Wohnung

4 Zimmer und Küche z. Zubehör, Parterre ober Stock, per 1. Okt. ev. früher zu vermieten. Nä. im Verlag.

Wohnung

2 Zimmer und Küche verm. Nä. im Verlag

2-3-Zimmer-Wohnung

an ruhige Leute zu verm. Nä. im Verlag.

1- u. 2-Zimmer

Wohnung

sobald oder später zu verm. Frankfurterstr. 56.

1 Zimmerwohnung

sobald zu vermieten. Wiesbadenerstr. 29.

23 Ruten

Hafer

zu verkaufen. Nä. bei **Ludw. Hofmann**

Koch-Birnen

zu haben. Launusstraße 13.

Junges, sauberes **Mädchen**

sucht Stellung sofort zum 15. August. Nä. im Verlag.

Eine Frau

sucht für Nachmittagsbeschäftigung. Näheres W. Stäger.

Eierkonservierungs

„Garantol“

zu haben bei **W. Stäger.**

Die Bestin